Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 93 (1967)

Heft: 8

Rubrik: Limmat Spritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fastnacht mit Tee

So, auch das haben wir wieder hinter uns: Die Zürcher Fastnacht nämlich, die vielbelachte, an der es angeblich nichts zu lachen gibt. Man kann einigermaßen nachschauen, wo man will, ohne auf eine positive Stellungnahme zu stoßen. Etwa in einem Büchlein über Zürich. Moment, schön dem Alphabet nach! Also: Esprit ... ETH ... aha, da haben wir's:

«Fastnacht. Mit diesem Namen bezeichnet man in Zürich irreführenderweise ein Lokalfest, das punkto Originalität und Lustigkeit etwa zwischen einem Lichtbildervortrag über die Gefahren des Stumpenrauchens und einer stillen Kremation einzureihen wäre.»

Und aus einem Buch über die Schweiz, wie sie nicht im Baedeker steht: «Neben dem Sechseläuten werden in Zürich auch andere Festlichkeiten, Schützen-, Turn- und Sängerfeste vollzogen, dagegen ist der Fasching hier nicht heimisch; wenn der Zürcher sich an der ‹Fasnacht› amüsieren will, fährt er – nach Basel.» So gedruckt 1932 in einem deutschen Verlag. Gefestet wird also in Zürich nur mit einem verbrannten Böögg, nicht mit vielen unangesengten Bööggen.

Der Unterschied

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, die Unterschiede zwischen einer Basler und einer Zürcher Fastnacht festzunageln. Sprachfreunde betonen liebend gern, Basel habe Fasnacht, Zürich Fastnacht. Mit Tee, respektive dem Anfangsbuchstaben dieses Wortes.

Bezugsquellen durch: Brauerei Uster

Aber die Sache ist nicht klar. «Wer etwa heute» schrieb einer, «in Basel von Fastnacht spricht oder schreibt, der wird sogleich zum Ausländer gestempelt und belächelt.» Mittlerweile hat es sich freilich herausgestellt, daß man den Fez auch in Basel bis und mit 1924 sogar auf den hochoffiziellen Plaketten mit einem ‹Tee› schrieb. Dafür schrieb die einschlägige Zürcher Karnevalvereinigung auch heuer in ihren Inseraten klipp und klar ‹Fasnacht›.

So hat denn Fridolin Tschudi recht, der einst meinte: Das sei ja wurst. Der sprachscholastisch alte Streit animierte ihn dazu, die beiden Lager zu schildern. Erstens: «Die eine mächtige Partei behauptet apodiktisch prompt, wie wissenschaftlich einwandfrei es längst bewiesen worden sei, daß Fasnacht nur von Faseln kommt.» Zweitens indessen: «Die Gegner dieser Theorie, nicht minder stark, verkünden dann, auf Grund der Etymologie, daß Fastnacht bloß (doch Fasnacht nie!) vom Verbum fasten kommen kann.»

Hawaii und Kupferschmiede

Nicht nur vor und während, sondern auch einige Zeit nach der Zürcher Fastnacht zeigen sich viele Restaurants in fastnächtlichem Schmuck. Der eine Wirt greift Jahr für Jahr zur gleichen Dekoration, der andere wechselt ab. Da gibt es als Sujets: Nächte in Hawaii, Mann im Mond, Rendezvous mit James Bond, Weltraumfahrt, Piratenbar, Roßstall- und Krokodilbar, Urmenschenhöhle, Skichilbi, Dschungelzauber, Panoptikum der schönen Frauen, Höllochgrotte, Schilfhütte, Chinabar. Bislang fehlte nur: Zürcher Verkehrssalat. Aber den haben wir ja schließlich täglich im Genick.

Textilien

Der diesjährige Slogan eines Zürcher Etablissements lautete: «Jeder komme, wie er will, aber nur nicht in Zivil!» Es hieß nicht etwa: «Nur nicht in Zuviel.» Das braucht man einem Teil der Zürcherinnen nämlich gar nicht zu sagen. Sie stürzen sich ohnehin ‹jenseits von Gut und Blöße› ins fastnächtliche Treiben und machen es wie gediegene Feinschmeckerlokale: Viel Fleisch und wenig Garnitur. Oder betätigen sich quasi als Fremdenführerinnen: Alle Sehenswürdigkeiten zeigen. Immerhin ist es noch nicht so weit, daß ein Konfetti als Fastnachtskostüm getragen wird.

Kleiner Trost

Sogar in den offiziellen ‹Nachrichten aus dem Stadthaus›, die jeden Samstag publiziert werden, wurde des Zürchers Fastnacht so geschildert: «Ein waschechter Zürcher wickelt eine Papierschlange um die Stubenlampe, klebt ein Konfetti auf das Revers, setzt eine Papiermütze auf sein Haupt und starrt vier Stunden lang stur in sein Glas. Wenn er den Spaß auf die Spitze treiben will, stülpt er noch ein violettes Kartongebilde auf seine Nase.»

Zielscheibe des Hohns aber sind die Fastnachtsumzüge sowie die Zuschauer am Straßenrand. Ein Verstimmter ging auf die Fastnachtsgesellschaft los: «Die ernsteste Institution in unsern Mauern ist wohl die Fastnachtsgesellschaft Zürich; neben ihr sind die Berghilfe oder die Pro Senectute ausgelassene Kegelvereine. Jedes Jahr veranstalten sie eine Trauerprozession durch Zürichs Straßen, um uns Narren am Wegrand in Erinnerung zu rufen, wie trübsinnig die Zeitläufte sind.»

Das ist milde übertrieben. Daß die Zürcher nicht Fastnacht feiern können: meinetwegen, obwohl es einen schmissigen, glatten Künstlermaskenball gibt. Trost aber winkt von auswärts: In Bern scheint es nicht viel anders zu sein. Der solide ‹Bund› bemerkte einmal: «Daß Fasnacht, Fastnacht, Karneval und Fasching für den Berner Fremdwörter sind – das allerdings läßt sich gewiß nicht bestreiten. Daß der Berner dem sogenannten kunterbunten Maskentreiben sehr wenig oder gar nichts abzugewinnen vermag, ist sicherlich kein Unglück.»

Ach so! Wie ist es in Berlin? Beziehungsweise: Wie war es zumindest? Tucholsky schilderte vor Jahrzehnten, wie der Berliner sich in die Hände spuckt und sich ans Werk der Fröhlichkeit macht. Er notierte unter anderm: «Und auch der Mittelstand fühlt's im Gemüt: er macht den Bockbierfaßhahnen nicht mehr zu, umspannt das Haupt mit einer bunten Tüte und rufet froh: «Juhu!»

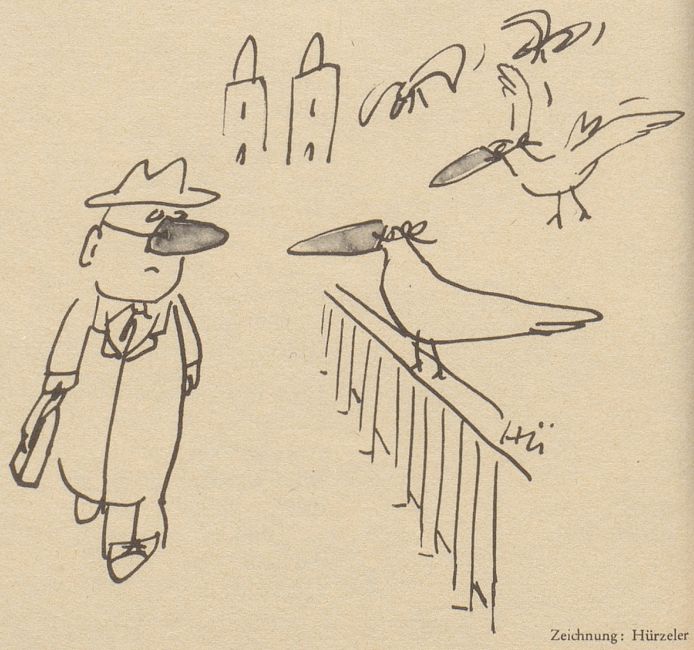
Ach so! Bleibt vielleicht noch das närrische München. Doch ach, da hieß es seinerzeit im Zusammenhang mit dem Faschingsumzug, ab und zu sei sogar gelacht worden. Nach dem Festzug: «Wie von einem drückenden Bann befreit, strömte die Menge nun in die Cafés und Restaurants. Mäkelnd und nörgelnd, mit wenig Anerkennung und herbem Tadel wurde dort das Gesehene besprochen.»

Und nochmals: Ach so!

Immerhin muß es in Zürich einst an der Fastnacht ganz lustig gewesen sein. Zitat: «Vor alten Zeiten ist man in Zürich an der Fassnacht und bey andern Anlässen zusammenkommen, sich lustig zu machen und die Freundschaft zu pflegen.» So stand es in den ‹Memorabilia Tigurina›. Uebrigens im Jahre 1742.

Hernach

Die Karnewallungen und die Karnequal des Zürchers sind wieder einmal vorbei. Viele sind zwar sehr ernst geblieben, aber sie haben wenigstens eine Menge Geld ausgegeben. Der eine und andere hatte hinterher jenes kleine Geschenk, von dem der Dichterparodist erzählt: «Raum ist in der kleinsten Kammer für den größten Katzenjammer.» Gegenmittel? Viele schwören auf den essigsauren Hering: «Seh' ich dich in scharfer Sauce zwischen Lorbeerblättern schweben, sanft umrahmt von Zwiebelscheiben, von Gewürzen rings umgeben: Hell wird dann das trübe Auge, frei die krause Stirn mit Runzeln, und ich grüß den Trostesbringer hoffnungsvoll mit frohem Schmunzeln. Grüß ihn als den Friedensbringer nach so vielen Leidensstunden. Ja, durch seine sanfte Spende wird der kranke Leib gesunden.»


Zeichnung: Hürzeler

Finale am Limmatquai